

*„Wo wollen wir hin? Wo befinden wir uns momentan? Und wie kann der Weg dorthin aussehen?“* von Franziska Kusche

Zu Beginn des Jahres 2011 wurde in Hinblick auf die zahlreichen Veränderungen in den Ländern der Andenregion die permanente Arbeitsgruppe „Alternativen zu Entwicklung“ gegründet, welche sich mit genau diesem Fragen auseinandersetzt. Koordiniert über das Regionalbüro der Rosa Luxemburg Stiftung in Quito, bringt die Arbeitsgruppe Frauen und Männer aus acht Ländern Lateinamerikas und Europas zusammen. Mit ihrer ersten Veröffentlichung „Mas allá de Desarrollo“ publizierten die Mitglieder ihre Analyse und Kritik am Konzept der Entwicklung, als eine zwangsläufig westliche, kapitalistische und koloniale Vorstellung, welche an bestimmte hegemoniale Lebensweisen geknüpft ist. Die symbolischen Vorstellungen von einem gesteigerten Lebensstandard, welche dieses Konzept vermittelt, werden gerade in der lateinamerikanischen Realität all zu oft durch das ihm inhärente extraktivistische, exportorientierte Wirtschaftsmodell unmöglich gemacht. Dabei bezog sich die Analyse vor allem auf die Rolle des Staates im Prozess der Transformation hin zu post-extraktivistischen Gesellschaften und die verschiedenen Ausprägungen und Formen dieser Prozesse in Bolivien, Ecuador und Venezuela.

Mit „Alternativas al Capitalismo / Colonialismo del siglo XXI“ soll diese Analyse fortgeführt und durch praktische Ansätze und Initiativen erweitert werden. Die 5 Themenbereiche des Buches versammeln zum einen Artikel über die Notwendigkeit, nach Alternativen zum vorherrschenden Diskurs über Entwicklung und seinen kapitalistischen und neokolonialen Auswirkungen zu suchen. Zudem werden regionale Problematiken und Lösungsansätze, sowie das dem Entwicklungsdiskurs immanente dichotome Verhältnis zwischen Stadt - Land/Natur analysiert und diskutiert. Ein Novum in dieser aktuellen Arbeit ist der ständige Bezug zwischen nationalen / regionalen Positionen und ihrer Verbindung zum globalen System. So werden im Themenbereich „Debatte über Alternativen in Europa“ von Frigga Haug, Karin Gabbert, Ulrich Brand, Markus Wissen und Kristina Dietz die Ähnlichkeit der Auswirkungen der globalen neoliberalen Homogenisierung und der Widerstand gegen die

immer weiterführende Zerstörung sozialer, (subsistenz-)wirtschaftlicher, politisch-partizipativer und ambientaler Gefüge aufgezeigt. Im Folgenden werden einige Aspekte und Artikel aus den 5 Themenbereichen näher beleuchtet. Miriam Lang, Leiterin des Regionalbüros der Rosa Luxemburg Stiftung in Quito schildert mit ihren einführenden Worten die aktuelle Situation für Lateinamerika, die vor allen geprägt ist durch die Zweiseitigkeit der extraktivistischen und exportorientierten Wirtschaftsweise. Was zuvor *strukturelle Anpassung an den Weltmarkt* genannt wurde, wird heute in allen seinen Formen als Mittel zur Armutsbekämpfung verkauft. Wobei eine Analyse der eigentlichen Ursachen der Lebensumstände oft vergeblich gesucht wird. Die ersten Schritte, welche durch die progressiven Regierungen nach den Verfassungsänderungen in Ecuador, Bolivien und Venezuela vorgenommen wurden, verharren in den selben strukturellen, kolonialen Umständen wie zuvor, nur die Strategien zu ihrer Umsetzung passen sich den regionalen und zeitlichen Umständen an. Dass diese Strategien der „hegemonialen Zivilisationsmuster des globalen Nordens“ zunehmend ihren eigenen Krisen ins Gesicht blicken müssen, machen Edgardo Lander und Camila Moreno in ihren Artikeln deutlich. Es geht nicht mehr nur darum, einem zerstörerischen System Einhalt zu gebieten, sondern die Lebensgrundlage der Menschheit zu erhalten. Das kapitalistische System und seine mittlerweile globale Oligarchie produziert eine immer höhere ungleiche Verteilung und Zwangsmigrationsrate und stellt damit eine regionale wie weltumspannende partizipative Demokratie in Frage. Dafür kleiden sich die hegemonialen Institutionen in ein grünes Kleid, nennen es *Green Economy* und versuchen, die dem System inhärenten Problematiken der Ausbeutung und Umweltzerstörung als Aufschwung bis zur nächsten Krise zu nutzen. Dabei muss ganz eindeutig aufgezeigt werden, dass die *Green Economy* nichts anderes ist, als ein recycelter Neoliberalismus. Eduardo Gudynas stellt diesem Zusammenhang Ansätze und Initiativen für regionale Alternativen vor. Seine umfangreiche Konstruktion eines „autonomen Regionalismus“ zeigt sehr deutliche Bezüge auf die Dependenztheorie und den Keynesianismus. Nur durch die Rückbesinnung auf regionale und nationale Autoritäten und Verantwortlichkeiten, kann eine Autonomie gegenüber den globalen, unterdrückenden Zuständen zurückgewonnen werden. Dieser „autonome

Regionalismus unter kontinentalen Gesichtspunkten“ konzentriert sich zunehmend auf eine Re-Industrialisierung, Ernährungs- und Energiesouveränität Lateinamerikas. Mario Rodríguez , Alexandra Martínez, Luis Andrango und José Cueva identifizieren in ihren Beiträgen die Stadt als Materialisierung der Kolonialität, des Extraktivismus, des Modernisierungsprozesses und seiner Konsumvorstellungen. *Die Stadt* konstruiert sich, identifiziert sich durch die Distanzierung zum ländlichen Raum. In Bezug auf Lateinamerika ist dies mit einer besonderen Distanzierung zu allem Indigenen verbunden. Städte verdrängen, was nicht in ihr Entwicklungsschema passt, können aber andererseits nur durch die Ausbeutung ihrer Umwelt und dessen, was sie verdrängen, bestehen. Dabei wird auch diskutiert, welche Alternativen die Ideen des Buen Vivir /Vivir Bien für urbane Widerstände gegen diese Kolonialität bieten könnten. Zahlreiche Problematiken werden von der Arbeitsgruppe aufgezeigt. Diese Analysen werfen allerdings auch die Frage auf, wie soll es weitergehen? Zum einen ist Alberto Acostas, Esperanza Martínez<sup>1</sup> und William Sachers sehr umfangreicher Entwurf über eine alternative Entwicklung Ecuadors in Verbindung zum Sumak Kawsay eine sehr detaillierte Herangehensweise an diese Frage. Zum anderen schaffen es Pablo Bertinat und Eduardo Gudynas, einen konkreten Weg aufzuzeigen, der die Möglichkeiten einer post-extraktivistischen und energiesouveränen Gesellschaft darstellt. In manchen Artikeln wirkt der Rückgriff auf Marx und Engels angesichts der Aktualität und des Inhalts des restlichen Buches ein bisschen eingestaubt und fehl am Platz. Lateinamerika wie auch Europa haben mittlerweile doch sehr viel gegenwartsbezogenere, kritische Theoretiker\_innen zu bieten. Dennoch gelingt es der Arbeitsgruppe mit ihrer neusten Veröffentlichung, der „alten“ Welt den Spiegel ihrer eigenen Entwicklung vor zu halten und aufzuzeigen, dass trotz mancher angenommenen Unterschiede, Probleme den selben Ursprung haben und es gilt, einen gemeinsamen Weg zu deren Lösung zu finden.